

Kirchweihfest 11. Oktober 2015 über Josua 24, 14-17

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Wenn ich in so manchem Haus Besuche mache, leuchtet mir oft im Flur schon oder im Wohnzimmer dieses eine Wort aus dem Josuabuch entgegen: Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen. Es ist ein Bekenntnis. Dabei schwingt die Erkenntnis mit, dass nicht alle, mit denen wir leben, so reden und öffentlich zeigen: Ich aber, und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen. Jeder, der eintritt, weiß ab sofort, hier wohnen Christen. Das tut gut und ich spüre, ein klein wenig bin auch ich hier zu Hause. Wir sind verbunden im Geist, uns eint etwas Großes und Wunderbares.

Der Landtag in Sichem. Wie Mose stellt nun sein Nachfolger Josua die Gemeinde vor den HERRN. Besser noch, der versammelt die Gemeinde um sich. Das ist immer die Stunde der Entscheidung.

Sichem ist ein bedeutender Ort.

Hier ist Abrahams Dankaltar.

Hier ist das Grab Josephs. Was war denn geschehen?

Die alte Sehnsucht: Ägypten. Da waren wir gefangen, eingesperrt, gedemütigt, aber wir hatten zu essen und ein Dach über dem Kopf. „Fanden sich nicht Zwiebel, Knoblauch und Melonen in Ägypten... „ Diese Sentimentalität

wird später noch zur Verbitterung gesteigert werden: „ Fanden sich nicht Gräber in Ägypten, dass wir hier draußen in der Wüste sterben müssen.“ Die Verzagtheit des Gottesvolkes. Immer und immer wieder. Die Sehnsucht nach volkskirchlichen Strukturen, die Sehnsucht: Das war bei uns immer so... sie ist hat mit Glauben und Gott ertrauen wenig zu tun, denn sie heiligt das Gewordene nur, weil es, was oft gar keiner mehr weiß wieso, ein einmal vor 50 oder 100 Jahren geworden ist.

Unterwerft euch nicht falschen Mächten. Ihr werdet unfrei. Hätte Luther auch gesagt: Das war schon immer so wäre es nie zur Reformation gekommen.

Die falschen Stärke. Der falsche Wohlstand. Die Zeichen dieser Götter: Sie fordern Menschenopfer, anstatt sich selbst einzusetzen, sich selbst an die Sache hinzugeben und ein „Mensch für andere“ zu sein (Bonhoeffer), so wie es unser Herr Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott war, gerade weil er sich anders als die Götzen und Baale, die Stierbilder und Monumente der Stärke und Allmacht, hingibt, zu uns als Mensch kommt, seine Macht nicht gegen die Menschen, sondern für sie verwendet.

Die Götzen, die Goldenen Stierbilder, die Baale heute: Glanz, Erfolg, Sex, Geld. Der Götze des 21. Jahrhunderts: Der Markt. Der kann alles, der wird's schon richten, dem unterwerfen wir uns, dem unterwerfen wir das 3. Gebot, und alle anderen gleich mit. Sein Kennzeichen: Wir bringen ihm Menschenopfer. Unser Familienleben, unsere

Gesundheit, die Gerechtigkeit, das Wasser, die Erde, die Luft, den Feld, die Tiere, unsere ungeborenen Kinder, die kommen ja immer zur Unzeit... Die Zyniker sagen: Wo gehobelt wird, fallen Späne. Ganz vergessen, dass nicht sie hobeln, sondern dabei zerschlagen werden. Dem „Markt“, so die öffentliche Sprache, muss ständig gegengesteuert, nachgebessert, geregelt werden, ja, der Minotaurus will bei Laune gehalten werden.

Es ist ein unüberhörbar polemisches Wort: Ich aber... ich jedenfalls... ich mache das nicht mit... Josua stellt die Gemeinde vor eine Entscheidung. Wieder und wieder, nicht anders als heute, steht die Gemeinde vor einem Scheideweg, vor einer Weggabelung. Da lang oder dort lang, ein Weg durch die Mitte, einen Weg, der sich anpasst, einen Weg der jeder Haltung etwas und teilweise recht gibt, mag einer gehen, aber es gibt Stunden im Leben, da ist das unmöglich. Es fallen Entscheidungen. Aussitzen geht nicht immer. Keine Entscheidung wird - nolens volens - oft auch zu einer Entscheidung, nämlich zu einer schweigenden dagegen.

Josua - der Zeuge und sein Zeugnis. Josua spricht vor der versammelten Gemeinde ein existentielles Bekenntnis. Gegen die Verzagtheit.

Weichenstellungen sind nötig. Auch in meinem Leben, heute. Auch in unser aller Leben heute. Josua will uns etwas wieder bewusst machen. Wie wollen wir leben?

In drei Versen achtmal DIENEN! Es ist nicht die Frage, ob wir generell und überhaupt

jemanden dienen, sondern wem wir dienen! In unserer Zeit ist es schon sehr erstaunlich, welchen Prinzipien, welchen Idealen oder gar Idolen Menschen sich zu unterwerfen bereit sind. Somit wird diese Stunde in Sichern zu einer de facto Auslegung zur des Auslegung des 1. Gebotes.

Josua macht aus seiner Dankbarkeit keinen Hehl. Er hält geradezu eine heilsgeschichtliche Predigt. Stationen, Schaltstunden, Wegscheidungen mit Gott, Sternstunden des Gottesvolkes predigt er und wirbt so um die Gemeinde: Schaut hin und vergesst nicht – wer ihr seid, wo ihr hingehört... Und diese Dankbarkeit, dieses lobende Zurückschauen, was Gott alles gewährt und geschenkt hat, ist die ausdrückliche Begründung zu seinem Bekenntnissatz: Ich aber...

Josua ist nicht opportunistisch. In seiner Predigt steckt die Erfahrung, dass mehr als Israel die Gebote gehalten hat, die Gebote Israel gehalten haben. Und genau da wird es ganz neu zu unserer Botschaft. Was hält unser Land? Wovon lebt es, was sind unsere Grundfesten? Ich bin überzeugt, dass das Erzgebirge ohne Kirche, ohne christlichen Glauben; ohne, ja auch beunruhigendes Bekennen zu Jesus, nicht leben wird. Aus dem Geist festen Glaubens, aus diesem alle Widernissen zum Trotz geborene „Ich aber und mein Haus.. ist dieses Land gewachsen. Sparen sich der Erzgebirge die Kirche, wird es untergehen. Ja, es wird wohl das Etikett und die Fassade bleiben, „Weihnachtsland

Erzgebirge“ aber alles wird nur noch Fassade sein.

Die Zehn Gebote sind Freiheit. Freiheit von den falschen Bindungen. Wem bin ich gehorsam? Worauf ruht der Segen dieses Landes? Mit Kirmes feiern wir die Freude und die Dankbarkeit am Hause Gottes. Dort ist unser Glaube verortet. Eine Gotteshaus ist Gegenstand gewordener Glaube. Ist Stein gewordene Theologie. Stirbt die Theologie, dann sterben auch unsere Gebete.

Heute, zu Kirchweih, ist ein Tag, dem Herrn zu danken. Er gibt uns ein Zuhause und macht uns zu einem Zuhause. Generationen vor uns, unsere Väter und Mütter, haben hier Jahrhunderte lang gelacht und geweint, geklagt und gelobt, und vor im Klagen gelobt. Sie haben dieses Haus schön und wertvoll gemacht, geschuftet und Geld gesammelt, weil sie das somit bekennen wollten, was der Herr an sie gewendet hat. Mit dem Bau dieses Hauses haben sie somit von ihrem Glauben zurückgegeben.